

Patentkommentar



Dr. Ute und Christian Kilger, Patentanwälte, Vossius & Partner, Berlin

Sind Second Medical Use-Patente ein wertvoller Schutz oder nutzlos? Diese Frage hat auf der „1st Berlin Conference on IP in Life Sciences“ kontroverse Diskussionen ausgelöst. Gemäß der Praxis des Europäischen Patentamtes (EPA) ist es möglich, für einen bekannten Stoff Patente für eine neue Anwendung im Bereich therapeutischer, diagnostischer und chirurgischer Verfahren zu erlangen – vorausgesetzt, diese Anwendung ist nicht vom Stand der Technik umfasst. Nur, was bedeutet neue „Anwendung“? Ist damit eine neue Indikation gemeint, oder kann es auch lediglich eine neue „Anwendung“ in der bekannten Indikation sein? Etwa ein neues Darreichungsschema oder eine Anwendung für eine neue Patientenpopulation. Das EPA hat hierauf Patente erteilt, die die patentgeschützte Zeit eines Produktes verlängert haben. Diese Erteilungspraxis beruhte bisher lediglich auf Rechtsprechung, war aber nicht im EPÜ normiert.

„2nd Medical Use-Patente – national durchsetzbar?“

Wertvoller Schutz? Gegner wenden die schwierige Durchsetzbarkeit vor nationalen Gerichten ein. Tatsächlich sind diese nicht immer dem EPA gefolgt. Also wertlos? Das neue EPÜ2000 gewährt nun für die zweite medizinische Indikation den zweckgebundenen Stoffschutz. Der neue Artikel 54(5) verwendet den Ausdruck „spezifische Anwendung“, nicht „spezifische Indikation“. Werden nationale Gerichte in Anbetracht des neuen EPÜ nun die Sichtweise anpassen? Angesichts der hohen Investitionen in klinische Versuche, die neue Anwendungen belegen, wäre dies wichtig, vor allem wenn der Investor keinen oder nur einen kurzen (Rest-) Stoffschutz besitzt. Auf jeden Fall ist ein Patent auf eine zweite medizinische Indikation eine Wertsteigerung für das Portfolio – vorausgesetzt es bietet Marktexklusivität oder -vorteile.

IZB MARTINSRIED

Biotech-Gründerzentrum soll um 3.000 m² ausgebaut werden

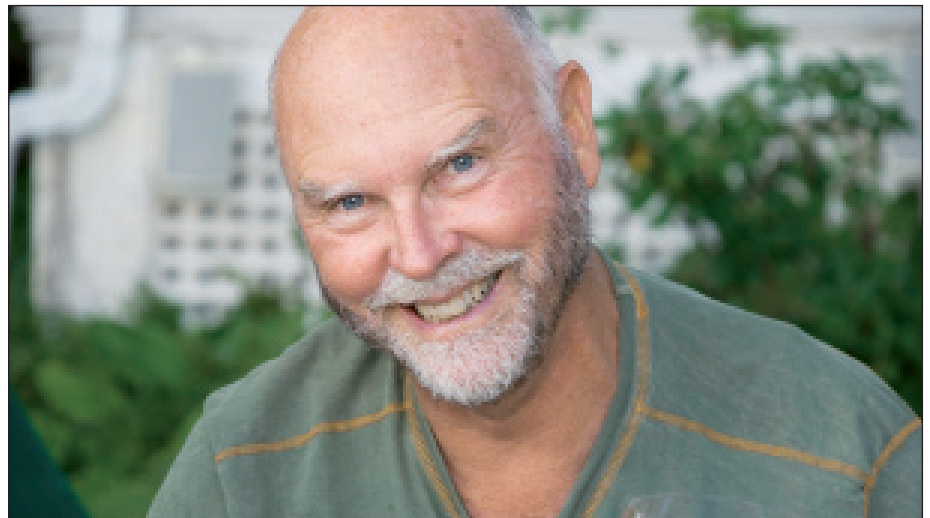
Das IZB in Martinsried wird ausgebaut. Mit Unterstützung der bayerischen Ministerien für Finanzen und Wirtschaft sollen weitere 3.000 m² Nutzfläche errichtet werden. Anlass ist die komplette Auslastung der Gründerzentren in Martinsried und Weihenstephan. „Unser Leerstand beträgt im Moment unter 4%“, sagt IZB-Geschäftsführer Peter Hanns Zobel gegenüber *ltranskript* und fügt augenzwinkernd hinzu: „Das entspricht ungefähr einem Kellerraum, den ich nicht vermieten kann, weil wir ihn selbst als Lagerraum gebrauchen.“

TA-Schule wird gebaut

Nach dem Abschluss des nun beginnenden Ausbaus wird das IZB seinen Mietern insgesamt 22.000 m² Nutzfläche anbieten. Dem Vernehmen nach ist vor allem der größte Nutzer in Martinsried, der börsennotierte

Medikamentenentwickler 4SC AG, an einer erheblichen Ausdehnung der bisher gemieteten 3.000 m² interessiert. Jüngst hatte das Unternehmen eine Kooperation mit der Wuppertaler AiCuris AG abgeschlossen (vg. S. 16). Neben 4SC soll die bereits lange diskutierte TA-Schule auf dem Campus realisiert werden. Zobel: „Technische Assistenten sind in München Mangelware. In der gesamten Stadt werden ungefähr 50 pro Jahr ausgebildet. Schon der Bedarf von Roche am Standort in Penzberg liegt aber in dieser Größenordnung. Diesem Engpass wollen wir entgegenwirken.“

In letzter Zeit haben sich zudem mit der Baier & Schlüter Vertriebsgesellschaft, CMN Herzchirurgie, der Gewebebank Süd GmbH sowie der Nanoscape GmbH und Neaspec GmbH einige neue Unternehmen im Gründerzentrum angesiedelt. Mittlerweile arbeiten nach Angaben von Bio^M rund 500 Personen im IZB. ■



Venter produziert bei GeneArt

Auch Craig Venter (Bild) kommt offensichtlich nicht am Weltmarktführer für Gensynthese vorbei. So freut sich die Regensburger GeneArt AG darüber, dass Teile des ersten synthetischen Bakteriengenoms in Bayern hergestellt wurden. Venter hatte sich für seinen Versuch den Harnwegserreger *Mycoplasma genitalium* ausgesucht, dessen Genom das kleinste im Reich der Bakterien ist. Resultate der „Genomsynthese“ veröffentlichte der umtriebige US-Wissenschaftler zusammen mit Kollegen, darunter der Nobelpreisträger Hamilton Smith. Der Aufbau des Genoms erfolgte in mehreren Schritten: Zunächst wurden mehrere kurze Einzelstücke synthetisiert und in *E.coli* zu größeren Abschnitten zusammengesetzt. Schließlich lag das komplette Genom in vier Abschnitten vor, die wiederum in Hefen zu dem kompletten „Kunstgenom“ verknüpft wurden. In Bakterien wäre ein Genom dieser Größe instabil gewesen. Venters Ziel ist es, das Minimalgenom eines Bakteriums zu erzeugen. Bereits in *M. genitalium* konnten mehr als 100 Gene als nicht lebensnotwendig identifiziert werden. ■